

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., egl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzergasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Citadellengasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 278. Hermannstadt, Mittwoch den 29. November 1899. 115. Jahrgang.

Zur politischen Lage in Oesterreich.

Wien, 25. November. In der politischen Situation ist heute keine wesentliche Veränderung eingetreten. In Regierungskreisen wird erklärt, daß die Unterhandlungen mit der Opposition begonnen wurden, weil man nicht in den Fehler Zbon's verfallen wollte, der sich um die Opposition nicht kümmerte. Man müsse sich aber um diese kümmern, wenn man aus der prekären Situation, die im Parlamente herrscht, heraus will. Die Unterhandlungen werden fortgesetzt werden und dürfte, nachdem Minister Körber sie eingeleitet, Graf Clary selbst sie fortsetzen, trotzdem man nicht glaube, daß die Obstruction der Czechen eine derartige sein könnte, um die Vollendung des Parlaments herbeizuführen. Es verlautet auch, daß die Regierung sich mit der Verfassung des Sprachengesetzes wohl beschäftigt, doch stehe eine hierauf bezügliche Vorlage noch in weiter Ferne. Zur Beunruhigung der Deutschen geben die Verhandlungen mit der Opposition keinerlei Anlaß. Es handle sich dabei nur, die Arbeitsfähigkeit des Parlaments herauf zu erhalten, daß die Staatsnotwendigkeiten rechtzeitig befriedigt werden können.

Der Obmann des Czechenclubs, Dr. Engel, hat sich nach Prag begeben, um dort mit den Vertrauensmännern seiner Partei Fühlung zu nehmen und ihre Ansichten über den Abschluß eines Compromisses mit der Regierung zu hören. Die Angelegenheit steht jetzt in dem Stadium, daß die Regierung die Formulierung der Bedingungen erwartet, unter denen die Jungczechen bereit wären, ihre Obstructionabsichten fallen zu lassen. Diese Formulierung wird voraussichtlich Montag in der Sitzung des Czechenclubs ausgesprochen werden.

Prag, 25. November. „Morobni Listy“ melden: Die Jungczechen werden Kundgebungen für die eventuelle technische Obstruction. Als ihr Werbe-Officier fungiert der Abgeordnete Masalka. Es ist ihm bisher gelungen, die Serben Baljak und Rvickic, die ehemaligen Mitglieder der Stojalowski-Partei Danielak, Szponder und Jabuda, die Kroaten Biantini, Peric und Trumbic zur activen Theilnahme an der Obstruction zu bewegen. Die Verhandlungen mit P. Stojalowski und seinen drei Genossen Teno, Kubil und Szorj sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Die Abgeordneten der polnischen Volkspartei Stajpinski, Winkowski, Wojto und Krepka haben es abgelehnt, sich zur Unterstützung einer mechanischen Obstruction zur Verfügung zu stellen.

Über die Verhandlungen zwischen dem Minister des Innern Dr. von Körber und dem Czechenführer Dr. Engel melden „Morobni Listy“: Der Obmann des Czechenclubs Dr. Engel ist von dessen parlamentarischer Commission ermächtigt worden, einer Einladung des Ministers des Innern Dr. v. Körber zu einer Besprechung nachzukommen. Diese hat am 24. d. Nachmittags stattgefunden und zwei Stunden gedauert. Dr. Engel hat dem Minister die Situation im Czechenclub und die Stimmung im czechischen Volke dargelegt. Juvor hatte Dr. v. Körber eine Besprechung mit dem Obmann des conservativen Großgrundbesitzes Grafen Balffy.

Über den Verlauf der am 24. d. M. gepflogenen Beratungen der parlamentarischen Commission der R. Wien berichtet das jungczechische Organ: Die Commission trat auf Verlangen der czechischen Mitglieder zusammen, welche eine Klärung des Verhältnisses des Czechenclubs zu den anderen Parteien herbeizuführen wollen. Dr. Engel und andere czechische Mitglieder betonten in energischen Worten die Nothwendigkeit einer Klärung. Die Czechen hätten gewiß nicht die Absicht, muthwilligerweise die Rechte zu verletzen, allein Anliegen seien nicht dazu da, daß sich die Theilnehmer schwächen, sondern gegenseitig stärken. Die Redner verhehlten auch nicht, daß sie entschlossen seien, die schärfste Opposition gegen die Regierung des Grafen Clary, sowie gegen dessen Aufgabe zu betreiben und in dieser Eigenliebe zu verharren. Die Sprecher aller anderen Parteien, auch der katholischen Volkspartei versicherten, daß sie auf die Erhaltung der Rechte Gewicht legen und daß sie die Czechen in ihren begründeten Anforderungen unterstützen wollen. Die Slovenen brachten die Erbitterung über die Er-

nennung des Kreisgerichtspräsidenten in Gift zum Ausdruck. Bevor diese erfolgt sei, habe eine Deputation bei der Regierung vorgelassen und erklärt, daß sie nicht die Ernennung eines Slovenen verlange, obwohl der Sprengel zu 95 Percent slowenisch sei, es möge ein beliebiger Deutscher ernannt werden, nur Wormler nicht. Gerade dieser sei aber ernannt worden. Die Slovenen und Kroaten seien entsetzt, aus dieser Sache eine Cabinetsfrage zu machen und sie verlangen in Ueber einstimmigkeit mit den Czechen die Entziehung des Justizministers Rindinger. Man glaubt, daß die Discussion in der für Montag anberaumten Sitzung des Czechenclubs in einen concreten Beschluß ausmünden werde.

Lemberg, 25. November. „Przeglad“ schreibt, die Overture zu der jungczechischen Obstruction sei kläglich ausgefallen; der Polenclub werde der czechischen Obstruction gegenüber nicht passiv bleiben, sondern als entschiedener Gegner auftreten müssen.

Französische Besorgnisse über Oesterreichs Zukunft.

Unter dem Schlagworte „Französische Besorgnisse über Oesterreichs Zukunft“ beschäftigt sich die Berliner freiconservative „Post“ an erster Stelle eingehend mit einem von Charles Benoit in der „Revue de deux mondes“ publicierten, auch von anderen Pariser Blättern übernommenen Artikel, der sich mit der willkürlich gestellten Hypothese einer Theilung Oesterreichs beschäftigt und in dem obfichtlich der Erwerbung deutsch-österreichischer Kronländer durch Preußen ein breiter Raum gewidmet wird. Die Revue verfolgt dabei die Absicht, Mißtrauen gegen die Ländergier der Preußen zu erwecken.

Die „Post“ führt aus, daß zu solchen Betrachtungen nicht der leiseste Anlaß vorhanden ist. Gewiß seien in der österreichisch-ungarischen Monarchie in den letzten Decennien von den einzelnen Ministern schwere Fehler gemacht worden, gewiß lobt der Nationalitätenkampf innerhalb der schwarz-gelben Grenzgebiete. Dennoch hat die Centralgewalt es immer wieder verstanden, allen Stürmen gegenüber eine jähre Kraft des Widerstandes zu entwickeln. Die Verantwortlichkeit anderer erhabener Bundesgenossen, des Kaisers Franz Josef vor allem, die ein ganzes Stück österreichischer Geschichte verflochten, ist kraft ihres vorbildlichen Pflichtgefühls in allen Ländern heute ein fester Pol in der Ercheinungen flucht. Unerkennbar und fest begründet in der Gesinnung der drei Herrscher steht ferner das Bündniß in Mitteleuropa als harte Gewähr für die Aufrechterhaltung Oesterreich-Ungarns in seiner alten Machtstellung. Oesterreich bedarf also in keiner Weise der in so verächtlich freundlicher Weise in jenem Aufsatze angebotenen Firzorge Frankreichs zu seinem weiteren Wohlergehen. Das Blatt verweist auf die weckwürdige Thatsache, daß diese Theilnahme gerade jetzt sich äußere, wo Oesterreich anheuernd eine der schwersten Krisen überwinden, die aber die französische Politik gleichgültig gelassen habe. Oder sind jene Zeitungs-politiker die Absicht, daß es dem österreichischen Staate gerade dann schlecht ergehe, wenn die Czechen in der Opposition sind, und daß es den normalen Verhältnissen entspreche, wenn das Deutschthum Oesterreichs drangsalirt werde? Seit Langem erwarnt sich die französische Presse für den Gedanken der Herstellung einer selbstständigen, mit Ungarn und Deutsch-Oesterreich gleichberechtigten czechischen Macht, durch welche die österreichisch-ungarische Monarchie zu einem föderalistischen Triasismus verwandelt werden würde, um dadurch das Gefüge des Dreibundes zu sprengen und Deutschland zu isoliren. Das erinnere an einen von Kramar gleichfalls in der „Revue de deux mondes“ erschienenen Artikel, in welchem der Dreibund ein abgepisstes Clavier genannt wurde. Das Blatt beschließt seine Polemik mit folgenden Worten: „Wir Deutsche haben den Antritt des neuen Ministeriums, das sich entschlossen zeigt, den Wünschen der Deutsch-Oesterreicher und den Anforderungen der Erhaltung der cisleithanischen einheitlichen Reichsgewalt Rechnung zu tragen, mit Freuden begrüßt. Unsere besten Wünsche begleiten das Cabinet bei seiner weiteren Arbeit im Dienste der Wohlfahrt des

Staatsganzen und der ausgleichenden Gerechtigkeit. Möchte nun auch ganz Oesterreich, wie wir ebenfalls bereits betont haben, diesmal die Zeichen der Zeit verstehen und die Ruhe der Stunde begreifen, möge es sich nicht verleiten lassen, durch Reichthaber und Kleinlichkeitsräumer — Eigenschäften, an denen das deutsche Volk allenthalben krank —, die in letzter Stunde darzubotene Hand zurückzuweisen, möge es vielmehr bestrebt sein, den neuen Männern die ungeheure schwere Aufgabe zu erleichtern, um damit eine neue feste Grundlage geüblicher Weiterarbeit gewinnen zu helfen. Intransigentes und nationaler Chauvinismus im Südoften können dem Deutschthum, dem Deutschen Reiche und der deutschen Weltposition nur zum schweren Nachtheile gereichen. Mit Recht rief Fürst Bismarck feierlich der Deputation der Steiermärker in Friedrichsruh zu, sie könnten dem Deutschen Reiche keinen größeren Gefallen erweisen, als den, gute Beziehungen zur heimischen Dynastie zu pflegen und durch eine gemäßigtere und einflussvollere Politik dazu beizutragen, dem österreichischen Deutschthum seinen legitimen Einfluß in Cisleithanien zu sichern. Ueber Träumereien, wie sie Herr Charles Benoit seinen Lesern aufischt, wird man dann in Oesterreich und Deutschland nur lächeln können.“

Die politischen Besprechungen in England.

Daß der Besuch des Kaisers Wilhelm in England ein familiärer ist und als solcher der politischen Bedeutung entbehrt, insbesondere keine Parteinahme Deutschlands für England im südafrikanischen Kriege bedeutet, geht jetzt für alle Welt aus den völlig farblosen Toaßen hervor, die bei dem Galabiner in Windsor ausgebracht wurden. Zuerst erhob sich der Prinz von Wales mit den Worten: „Auf Befehl der Königin: der deutsche Kaiser und die deutsche Kaiserin!“ worauf die deutsche Nationalhymne gespielt wurde. Sodann erhob der Kaiser sein Glas mit den Worten: „Die Königin!“ und es wurde die britische Nationalhymne gespielt. Den Toast auf die Kaiserin Friedrich brachte wiederum der Prinz von Wales aus; auch diesem folgte das Abspielen der deutschen Nationalhymne.

Dennoch unterliegt es keinem Zweifel, daß bei Gelegenheit des Aufenthaltes des deutschen Kaisers in England politische Besprechungen stattfanden. Hierüber wird aus London geschrieben:

Die Verhandlungen zwischen dem Staatssecretär Grafen Bülow und Lord Salisbury sind durch den Tod der Gemahlin des Premierministers allerdings verlagert, doch nicht aufgegeben. Sie betreffen die Politik in China und sind seit längerer Zeit von dem deutschen Botschafter Grafen Hatzfeld und dem Foreign Office vorbereitet. Vorläufig wird der permanente Unterstaatssecretär Sir Thomas Sanderson mit dem Grafen Bülow Besprechungen haben und die Materie so weit zu fördern suchen, daß Graf Bülow in einer Schlußunterredung mit Lord Salisbury zu einer Entscheidung kommt.

Von anderer Seite wird dazu gemeldet: Der Premierminister Lord Salisbury leidet an einem Anfall von Influenza und muß das Zimmer hüten. Der Lord ist außer Stande, seine Amtsgeschäfte zu führen. Am 22. d. trafen in Halifax bei Lord Salisbury Beileidsbesprechungen ein vom Kaiser Franz Josef, dem Kaiser von Rußland, dem Sultan, den Königen von Griechenland, Portugal und Rumänien, dem Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, der Prinzessin Heinrich von Preußen und dem Großfürsten Michael von Rußland.

Um was für politische Vorgänge in China es sich bei den deutsch-englischen Besprechungen handelt, geht aus folgender Londoner Correspondenz hervor:

Aus Washington meldet der meist wohlinformirte Correspondent des „Chronicle“: Die Verhandlungen Americas mit den Chinesen wegen der Politik in China sind noch in einem vorbereitenden Stadium. Bestimmte Zusicherungen sind noch nicht eingegangen. In officiellen Kreisen herrscht die Befürchtung, daß Rußland sich weniger gefügig zeigen werde, als man

Feuilleton.

Der Dreibirkenhof.

Roman von August Butscher.

(21. Fortsetzung.)

„Aber Du mußt vorher anfragen bei mir, ob Du ihn tragen darfst!“ rief bitter der Citronenlepp.

Eva's Wange wurde gluthroth. Sie streifte den Ring vom Finger, legte ihn auf die Ofenbank und sagte aufwühlend:

„Ich seh' deutlich, daß Du mich nicht hören willst und daß heut' nur der Gram aus Dir redet, und der ist bitter, wie das Thränenwasser. Du mußt aber auch wissen, daß ich nicht bettele weder um Geld, noch um sonst etwas. Da nimm den Ring — und das sag' ich Dir, Citronenlepp: erst wenn Du eines Tages wieder kommst und mich bittest, daß ich den Ring tragen soll, dann reden wir wieder ein Wort miteinander, vorher nicht.“ Und in heftigen Schluchzen ausbrechend, schlug sie die Schürze um's Gesicht und eilte in die Oberkuche, indem sie die Thür rasch hinter sich verriegelte.

„Ich bill' Dich, Ev', viel tausendmal“, rief der Citronenlepp, der auf einmal sein rasches Wort bereute; aber die Thür blieb verschlossen.

Bringmann und der Dreibirkenbauer standen stumm und erstaunt. Sie sahen kaum, wie der Citronenlepp seinen Hut mit der Goldbrodel, an dem eine verwebte Aker hing, aufsteckte und hinausstürzte an den drei Birken vorbei und in den schneefreien, kalten Wald. Der Ring war fort.

Der Lehrer reichte dem Schultzeisen die Hand und ging. Er grübelte über die Tiefe des Menschenherzens nach und heute fand er keinen Schluß zu seinen Folgerungen.

VII. Capitel.

Schon schaute der Frühling schüchtern aus Wald und Fluß.

Auf dem Grabe der Birkenmarie blühte der bescheidene Crocus unter dem Marmorkreuz.

Im Dreibirkenhofe war es geblieben, wie vordem, und doch war für den aufmerksamen Beobachter die Lage etwas verändert. Eva war noch dort in der Löwengrube, aus der es scheinbar kein Entzinnen gab. Sie hatte gleich wieder fortgewollt, nachdem der Citronenlepp sich so sonderbar geberdet, so überaus härmlich hinweggeeilt war und den Ring mitgenommen hatte. Fort wollte sie anfänglich, weit fort mit ihrem gekränkten Herzen, mit ihrer stillen heißen Liebe. — Aber wo sollte sie hin? Wohl hatte ihr Bringmann ein Asyl in seinem Hause angeboten, aber da waren die bösen Zungen des Dorfes, die bereit waren, mit der Eier des Raubvogels über ihren guten Ruf herzufallen, denn Bringmann lebte als Junggeselle.

Der Lehrer schlug Eva vor, sie wieder zu Frau von Bern nach der Stadt zu bringen — und bald, bald hätte sie Ja gesagt. Aber da kam wieder der Verstand und sagte Nein. Mühte sie nicht annehmen, daß der Citronenlepp dort weite? Und dann, der trankte Friedel hätte sie nicht um den Preis einer Welt fortgelassen. Er bedurste ihrer Gegenwart und nur unter ihrer Wartung und Pflege genas er allmählich. Eva sahste seinen Zustand als eine Art Schuld auf sich lassen, denn hatte ihn nicht der Citronenlepp herbeigeführt? Gleichzeit war sie die Stütze des großen Haushaltes, die der Dreibirkenbauer wohl zu schätzen verstand, obwohl er sah, daß es so nicht besser werden könne, aber was wollte er thun?

Und Johannes? — Er wäre ihr nachgezogen, so weit ihre Fuß gewandert wäre. Was hätte ihn gehalten? Nichts, denn der Hof wurde doch nie sein und den Antrag der Höflingendel hatte er mit dem Feuer seiner ungezügeltsten Leidenschaft für Eva verbrannt. Wohl war es immer trübe auf dem Dreibirkenhof, denn Vater und Söhne vermochten sich nimmer zu finden, weil keiner den Anderen suchte. Die Brüder bewachten sich und Eva mit den Augen der Eifersucht, und es war ihr Wünschen und Hoffen jetzt noch inniger, denn sie hatten den Citronenlepp, wie sie meinten, weniger

zu fürchten seit dem letzten Weihnachtstag, wo er fortgeführt war, ohne Gruß und Abschied.

Die alte Martha, geschwähig wie das Alter ist, hatte einige Andeutungen fallen lassen und die Brüder hatten sie auf die für ihnen günstige Art ausgelegt. Martha schloß Eva immer inniger in's Herz, denn sie liebte in ihr nicht die Stütze, sondern mehr noch die Hingegangene und den Citronenlepp, für den sie mit verknöchelter Zähigkeit die Brautrechte Mariens auf Eva übertragen hatte.

Es war einer jener Mornen, an denen der alte Winter und der junge Frühling ihre Kräfte aneinander versuchen und in den Jügen des Alten die Bitterkeit des Grolles liegt, während in denen des Jungen mit hellem Freudenstrahl die Siegeshoffnung leuchtet.

Thomas Bitterle schritt dem Dreibirkenhof zu, um dem Schultzeisen Briefschaften zu bringen und Befehle entgegenzunehmen. Er war ein vielbeschäftigter Mann, denn nicht nur diente er als Polizeidiener, sondern auch das Amt eines Briefträgers war ihm aufgebürdet worden und seine spizen Schultern trugen außerdem noch die Last des Nachtwächterdienstes; allerdings behauptete die böse Welt, daß er letzteres Amt nur in der Neujahrsnacht ausübe, weil es am anderen Morgen Speck, Brod und Wehl einzuliefern galt. Man hätte meinen sollen, daß eine solche Kummerlast ihn niederbrücken würde; es war jedoch das Gegenheil der Fall, denn Alles an ihm war aufgeschloffen, am meisten die Ohren und die Stimme, die immer schriller und schneidender wurde, je öfter er ein Duett mit der alten Martha auf dem Dreibirkenhof abschiffelte.

Er war in Uniform, falls man einen geflickten Rock mit rothen Aufschlägen so nennen kann. Weißgraue Zwischhosen schlotterten um seine langen Stedenbeine. An der Seite trug er einen kurzen eingerosteten Säbel, den er mit Vorliebe „Schwert“ betitelte. Sein Gesicht lag seit einiger Zeit in ernsten Falten, denn er hatte vor einigen Wochen wieder geheiratet und zwar mit Berechnung, eine Dorfinsassin, die einige Hundert Thaler Vermögen besaß. Der Vielgereifte hatte aber nicht bedacht, daß seine nunmehrige Gähste das verschrienste Bankleien des Dorfes war.

ermartet. Man glaubte anfänglich, daß Rußland durch die sofortige Annahme der Forderungen Amerikas auf's Neue die Existenz seiner traditionellen Freundschaft mit Amerika betätigen würde. Rußland hat dagegen zunächst gefragt, warum Amerika diese Forderungen verlange, was das Washingtoner Staatsdepartement beantwortet. England hat die amerikanische Note noch nicht beantwortet. Nach allerdings nicht verbindlichen Versicherungen wird jedoch die Antwort Englands befriedigend ausfallen. Was Deutschland thut, ist noch unbekannt, doch glaubt man, daß die Antwort im Wesentlichen ebenso lauten wird, wie diejenige Englands. Ueber Frankreichs Haltung ist nichts bekannt; amerikanische Regierungskreise nehmen an, daß es abwartet, was Rußland thut.

Eine hochstehende Persönlichkeit äußerte sich zum „Chronicle“-Correspondenten darüber folgendermaßen: Falls Rußland und Frankreich Amerikas Forderung ablehnen, so darf nicht angenommen werden, daß Amerika seine Politik leichtfertig und ohne Rücksicht auf die Gefahren und Schwierigkeiten unternommen hat. Sobald England, Amerika, Deutschland und Japan zur Ueberzeugung gekommen sind, daß es im Interesse der ganzen Welt liegt, die Integrität Chinas aufrecht zu erhalten, werden sich Frankreich und Rußland kaum dieser Gesamtmeinung widersetzen.

Der „Chronicle“-Correspondent fragte darauf: Heißt dies, daß ein Bündnis in Bildung begriffen ist? Worauf die Antwort erfolgte: Hierüber kann jetzt nichts gesagt werden. Es genügt, festzustellen, daß der Widerstand Rußlands und Frankreichs vielerlei überwinden werden kann. So lange sich die Mächte nicht erklärt haben, dürfte es nicht weise sein, über den Gegenstand mehr zu sagen.

Daß eine Annäherung zwischen Deutschland, Großbritannien und Amerika namentlich von angelsächsischer Seite erstrebt wird, geht auch aus folgender Rede hervor:

In Verantwortung eines Trinkspruches auf die guten Beziehungen zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten führte auf einem Banket der Handelskammer in Washington, Herr Whitelaw Reid, aus, zwischen beiden Ländern bestehe ein gutes Einvernehmen und werde bestehen bleiben. In beklagenswerten Kriegen, in die beide leider verwickelt seien, möge einer für den anderen sowie für sich selber auf ein ehrenhaftes rasches Ende des Streites hoffen, den keiner von ihnen begonnen habe. Die deutschen Sympathien mit den Interessen der Vereinigten Staaten können nicht die Wiederkehr guter Beziehungen zwischen Völkern der Erde verhindern, welche nach ihrem Ursprung, nach ihren Zielen und nach ihren Interessen den Amerikanern am nächsten ständen, den beiden großen indogermanischen Völkern, welche von London und Berlin beherrscht würden. Wenn es drei Nationen gebe, von denen Gott und Natur wollen, daß sie in ewigem Frieden und Freundschaft mit einander leben, so seien dies Großbritannien, Deutschland und die Vereinigten Staaten. Die Vereinigten Staaten sollten die wachsende Freundschaft zu jeder dieser beiden Mächte freudig begrüßen; alle drei Mächte seien unentbehrliche Kunden von einander und hätten das gemeinsame Interesse an der „offenen Thür“ im Orient.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. November.

Wie verlautet, wird das seinerzeit entsendete Comité der Bischofsconferenz in den nächsten Tagen den gemeinsamen Hirtenbrief feststellen, welchen der ungarländische Episcopat aus Anlaß des bevorstehenden Jubeljahres erlassen wird. Das Comité das sich seiner Aufgabe unter dem Vorsteher des Cardinal-Prälaten Claudius Wozary entledigen wird, besteht aus dem Cardinal-Bischof Dr. Laurentz Schlauch, dem Erzbischof Victor Ribaltzy und den Bischöfen Baron Karl Horny und Dr. Philipp Steiner.

Die Deputation von Mohamebanern aus der Herzegovina, welche am 19. v. M. zur Audienz bei Sr. Majestät in der Diner Hofburg erschienen war, publicirt jetzt die bei diesem Anlasse überreichte Denkschrift. Dieselbe ist in überaus lokalem Tone gehalten und hebt mit unterthölicher Anerkennung den ungeheuren Fortschritt hervor, den die occupirten Provinzen während der letzten zwanzig Jahre gemacht haben. Die Denkschrift bespricht sich nur über Acte gewaltthätiger Conversionen, welche seit dem Jahre 1882 in mehreren Fällen von katholischen Agitatoren — trotz der strengsten Anordnungen seitens der Landesregierung — soeben durchgeführt worden seien. Den letzten Anlaß zu solchen Klagen bietet die in der Nacht vom 2 zum 3. Mai d. J. erfolgte Entführung der fünfzehnjährigen Jata Domanovic in Hjelopolje bei Mostar, welche von den „Propagandisten“ zum Katholicismus bekehrt und nach Dalmatien gebracht wurde. Alle bisher eingeleiteten und von den Behörden unterstützten Nachforschungen blieben ebenso erfolglos, wie in früheren solchen Fällen gewaltthätiger Conversion. Die Denkschrift verweist auf den Umstand, daß in allen diesen Fällen die bestehenden gesetzlichen Vorschriften für den Uebertritt von einer

Confession zur anderen nicht beobachtet wurden und daß in Folge dessen die mohamebanische Bevölkerung von großer Beunruhigung und Sorge ergriffen sei. Die Mohamebaner rufen daher den Schutz Sr. Majestät an, der allen Confessionen und Nationalitäten ein gerechter und gnädiger Beschützer sei. Zum Schluß bittet die Denkschrift um die Errichtung confessioneller Schulen, und zwar auf Grund eines der Landesregierung überreichten Statuts.

Eine aus London der „Pol. Corr.“ zugehende Beschrift von einem hervorragenden, über die Stimmung der dortigen maßgebenden Kreise vorzüglich unterrichteten Gewährsmann verifizirt, daß unter den untrüblichen Aeußerungen der europäischen Presse gegenüber England angeht, sich die südafrikanischen Kriege bis in die Tiefen der Interessen Oesterreichs berührt haben. Gestützt auf die Thatsache, daß die Interessen Oesterreichs Ungarns nirgends mit denjenigen Englands in Reibung gelangen, daß die Völker der beiden Staaten auf die Pflege eines durchaus freundlichen Verkehrs zu einander bedacht sind und daß die englische Presse Oesterreich-Ungarn seit Jahren mit ausgesprochener Sympathie behandelt, hatte man nicht vermuthet, die politischen Kreise Oesterreichs unter den Widersprüchen des viel angefeindeten britischen Reiches zu finden. Man nimmt daher mit Bestimmtheit wahr, daß manche Organe der Wiener Presse bei der Darstellung und Gruppierung des Thatsächlichen bezüglich der englischen Kriegsführung sich in verunglimpfenden, schadenfreudig klingenden Bemerkungen ergehen. Den Glauben an die Aufrichtigkeit der freundlichen Sinnungen der Staatslenker in Oesterreich-Ungarn vermögen diese Vorgänge allerdings nicht zu erschüttern, allein in den Beziehungen von Staaten und Nationen sind, wie man in London betont, neben dem Verhältnis der Regierungen und Dynastien auch Strömungen der Volksempfindung von großem Gewicht.

Zu der Nachricht betreffend die Besetzung Herats durch russische Truppen — eine Nachricht, die inzwischen bereits demontirt worden ist — wird der „Pol. Corr.“ von kompetenter russischer Seite verifizirt, daß in den bestunterrichteten Kreisen Petersburgs selbst von einer größeren Anhäufung von Truppen an der russisch-afghanischen Grenze nicht das Mindeste bekannt sei. Die militärische, wie die politische Situation in Centralasien habe überhaupt in den letzten Monaten keine Aenderung erfahren.

Die Regierung hat den amerikanischen Consul in Pretoria, Macrum, telegraphisch angewiesen, dem Präsidenten Krüger gegenüber zu erklären, daß nach der Ansicht der amerikanischen Regierung alle civilisirten Nationen die Thätigkeit der Vertreter der neutralen Mächte im Interesse ihrer Angehörigen und in Kriegsgefangenschaft gerathenen Angehörigen der kriegführenden Mächte gutheißen und daß Macrum auf der Ausübung seiner heiligen Pflichten bestehen müsse, die ihm durch alle Erwägungen der Menschlichkeit auferlegt seien. Aus dieser Erklärung geht hervor, daß die amerikanische Regierung auf der Durchführung der von ihr übernommenen Pflichten bestehe, die Interessen der britischen Staatsangehörigen in der Südafrikanischen Republik und im Orange-Freistaat wahrzunehmen.

Die Berliner „Deutsche Zeitung“ veröffentlicht einen Brief Jouber's über den Krieg aus dem Lager vor Ladysmith vom 27. v. M. Jouber bespricht darin die Muthungen Transvaals seit dem Einmarsch Janssens, sowie die Stärke der englischen Truppen und sagt:

„Selbst wenn es uns nicht gelingt, die Zusammenziehung der Truppen unter General Buller zu verhindern, so erlaubt doch die englische Armee aus natürlichen Gründen eine derartige Schwächung, daß uns nicht mehr als höchstens 35.000 Mann operationsfähiger Truppen entgegengesetzt werden können. Der Rest muß zur Etappenbedeckung verwendet werden. Hierbei kommt nicht nur Natal, sondern das Kapland mit einer gesammten Operationshöhe von 700 Kilometern in Betracht. Unsere Etappen liegen in der Heimat staufenförmig aufsteigend nach drei Richtungen hin und wir benötigen zu ihrer Dzung keine 500 Mann. Unter den einzelnen Etappen herrscht eine vorzüglich geregelte Verbindung. Ist eine derselben ernstlich bedroht und können die Vorräthe nicht leicht genug gerettet werden, so werden sie vernichtet. Ein Verteidigungskrieg, an den wir in obeliegender Zeit noch nicht zu denken brauchen, bringt schließlich noch größere Vorräthe, als ein Angriffskrieg. Auf dem Hochlande von Transvaal und dem des Orange-Freistaates sind wir zuhause. Die Engländer müssen uns hier jeden Schritt unter den ungläublichen Schwierigkeiten abkämpfen und immer gewärtig sein, den Kampf gleichzeitig nach zwei oder drei Fronten aufzunehmen. Dann wird ein Guerillakrieg entstehen, den die Engländer nur wenige Monate aushalten in der Lage sind. Die Boeren stehen schon jetzt mit 50.000 Mann im Felde, so daß sie gar nicht mit der Erhebung der Boeren in der Kapcolonie und in Natal zu rechnen brauchen. Wenn aber die Engländer noch weiter die Eingeborenen gegen die Boeren aufheben und sie im Kampfe verwenden, dann sei eine Erhebung des ganzen Afrikanertums sicher.“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. November.

(Abschiedsfeier.) Mit dem heutigen Frühzuge verließ Herr Karl Melzer Hermannstadt, um seine neue Stelle als Pfarrer von Törlözy anzutreten. Es hat damit eine langjährige pflichterfüllte und lehrreiche Amtsthätigkeit innerhalb unserer Stadimgemeinde ihren — heftigst nur vorläufigen — Abschluß gefunden. Caplan Melzer war schon seit lange der Liebling der röm.-kath. Bewohner unserer Stadt. Nicht nur den immer freundlichen und bereitwilligen Seelsorger achtete und liebte man in ihm, auch als Kanzelredner wird er hier noch lange vermisst werden. Am schönsten manifestirte sich die Verehrung gegenüber dem scheidenen Pfarrer gelegentlich des Abschiedsconcerts, welches von seinen intimsten Freunden letzter Tage ganz ohne Aufsehen veranstaltet wurde. Sein Amtsborgelänger Probst v. Sidofalby beehrte ihn sowohl durch sein Erscheinen an der Spitze der hiesigen kath. Geistlichkeit, sowie durch die herzlich empfundenen Worte und Wünsche, die Sr. Hochwürden ihm zum Abschied widmete. Außerdem waren erschienen die Professoren und Lehrer der hiesigen Staats- und kath. Schulen fast ausnahmslos, ein großer Kreis seiner Freunde, darunter viele anderer Confession und alle, alle bewachten in oft sehr schön ausgedrückten Worten das Scheiden des Collegen und Freundes. Bei der heutigen Abreise des neuernannten Pfarrers erschienen trotz der frühen Morgenstunden zwei Abschiede am Bahnhofe zahlreiche Notabilitäten, u. A.: Probst Gregor v. Sidofalby, Kirchencurator Kummeler, Post- und Telegraphen-Inspector Pollert, Staatskath.-Director Hod, die Geistlichkeit in großer Zahl, viele Freunde und Verwandte des Scheidenden. Auch unsere Gläubigen begleiteten den würdigen Geistlichen in seine neue Pfarre, mo es ihm gewiß gelingen wird, in kürzester Zeit dieselben Sympathien sich zu gewinnen, die er hier so zahlreich und bleibend hinterließ.

(Theater-Nachricht.) Morgen Mittwoch den 29. d. ist keine Vorstellung. — Donnerstag den 30. d. gelangt als nachtragendes 11. (ungerade) Vorstellung des IV. Abonnements zum ersten Male das Werk „Lustspiel „Duch's Ohr“ von W. Jordan, sowie der neueste Einakter „Zum Einzieher“ zur Aufführung. — Das V. Abonnement beginnt Samstag den 2. December.

(Eine Auffseher-Stelle) im hiesigen kön. kath. Lehrersianischen Waisenhaus ist zu besetzen. Näheres enthält die Concurs-Ausschreibung im Interalienbeile des heutigen Blattes.

(Lehrlinge.) Der Director der Hermannstädter Gewerbeschule Martin Schuster, Saggasse 29, ist in der Lage, sachliche Knaben heilfältigen Lehrlern zu unterbringen.

(Todesfall.) Emma Klotz ist gestorben im Alter von 18 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Mittwoch den 29. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe statt.

(Was leistet das gegenwärtige deutsche Theater?) In „Bühne und Welt“ veröffentlicht der Schauspieler und Regisseur am Hermannstädter Theater, Herr Berthold Held, eine Zusammenstellung der Bühnenaufführungen während der Spielzeit vom 1. September 1898 bis 1. September 1899, die in mehr als einer Hinsicht interessant ist. In dem Aufsatze sind 302 verschiedene Theater einschließlich der Sommerbühnen in Betracht gezogen, an denen im Ganzen 43.458 Aufführungen stattfanden. Davon entfallen 30.795 auf Prosa- und 7937 auf Opern, 4076 auf Operetten und 650 auf Ballett. An der Spitze aller Theaterplätze steht der Schwant „Im weißen Rössl“, der 1692 Aufführungen erlebte; mit den unbekannt gebliebenen hat er aber zuweilen die Zahl 2000 erreicht. Dilemm folgen dann zunächst „Der Schlafwagen-Conductor“ (769), Fuhrmann Henschel (716), „Hänsel und Gretel“ (642), „Das Erbte“ (610), „Auf der Sonnenseite“ (506). Ueber 100-mal in Scene gingen überhaupt 49 Stück. Klumenthal gelangte 3076, Radelburg 2926-mal zu Worte, der erste ist also für das Jahr der König der Tantiemen. Die nächsthöchste Aufführungszahl hat Gerhard Hauptmann, dessen 9 Stücke 1294-mal in Scene gingen, zu verzeichnen. Der nächste ist Schiller, der mit 17 Werken 1102-mal im Spielplane erscheint. Franz Schöthan hat Antheil an 971 eigenen und in Gemeinschaft verfassten Stücken, Moser an 914. Shakespeare ist 788-mal, Sardou 472, Goethe 326, Lessing 231-mal aufgeführt. Das deutsche Theater gewährt noch sehr gern fremden Nationen Gastfreundschaft, namentlich französischen Werken. Unter 4733 fremdsprachigen Stücken entfallen auf die Franzosen allein 3162 Aufführungen, 1021 auf die Engländer, 355 auf die Norweger. In französischer Sprache fanden 45 Aufführungen statt. Auf musikalischen Gebiete gab es 7937 Aufführungen von 205 verschiedenen Opern. An der Spitze steht natürlich Wagner mit 1391 Aufführungen. Allen voran erscheint „Tannhäuser“ (277), dann kommen „Lohengrin“ (273), „Rienzi“ (266) (177) und so weiter. Von anderen Componisten erreichte „Freischütz“ die Zahl 258. Ueber 100-mal wurden im Ganzen 24 Opern gegeben, darunter „Cavalleria rusticana“ 255, „Hänsel und Gretel“ 195-mal. Mozart erschien 749-mal, Verdi 495-mal, Weber 333-mal, Meyerbeer 300-mal auf dem Spielplan. In der Operette steht oben die „Geißha“ mit 603 Aufführungen, worin die an den österreichischen Theatern noch nicht mitgezählt sind; es folgt die „Fledermaus“ mit 336. Von Operetten-Componisten begegnen uns am meisten Strauß (792), Williböcker (396), Suppé (377), Offenbach (274). Gestorben sind in dem besprochenen Jahre 70 deutsche Schauspieler und einige bedeutende Theaterleiter. Dagegen sind aus Theaterschulen noch ziemlich genauer Schätzung ungefähr — 2000 Neophyten den Tempeln der Kunst zugeführt worden.

(Vorlesung aus dem Handelsrechnen.) Aus Fogaras, 27. d. wird uns geschrieben: Friedrich Groß, Professor der Fogaraser höheren Handelsschule, hielt Samstag am 25. d. M., Abends 8 Uhr, in den Localitäten des „Fogaraser Kaufmanns Vereines“ eine Vorlesung aus dem Handelsrechnen. Fast sämtliche Mitglieder des Vereines waren anwesend und verfolgten den schönen, lehrreichen Vortrag, welcher fast zwei Stunden währte, mit lebhaftem Interesse. Wie verlautet, sollen noch in diesem Winter mehrere solche Vorlesungen abgehalten werden, und geben wir uns der angenehmen Hoffnung hin, daß auch diese ein beregtes Interesse seitens der Mitglieder aufweisen werden.

(Ein ungarischer Missionär in Australien.) Vor einigen Jahren kam aus weiter Ferne ein Jesuitenpater nach Ungarn, um sich hier der Erziehung der Jugend zu widmen. Er war in Elsaß-Lothringen geboren und in Belgien erzogen worden, fühlte sich aber in unserem Lande als bald so heimisch, daß er sich nicht bloß die ungarische Sprache aneignete, sondern auch in seinem Fühlen und Denken ein ganzer Ungar wurde. Inoffiziell konnte Pater Johann Pfeifer — dies der Name des Geistlichen — nicht lange hier verweilen. Seine Vorgesetzten schickten ihn als Missionär auf die entgegengesetzte Seite des Globus nach Süd-Australien, wo er jetzt an einen Mitarbeiter des „Allotomny“ ein interessantes Schreiben in ungarischer Sprache gerichtet hat. Er wohnt in Adelaide und zu seinem Districte gehören 120 katholische Familien, welche in Hectorville, Wynnam und Baradille ansässig sind. Diese Gemeinden sind ziemlich weit entfernt von Adelaide, einer Vorstadt von Adelaide, wo P. Pfeifer residirt, so daß er wöchentlich mehrere Male in einem Wagen, welchen er selbst lenkt, in diese Gemeinden fahren muß, um mit seinen Gläubigen zu verkehren. Jeden Sonntag hält er drei Kanzelreden, eine in der Kirche, die zweite in der Marien-Congregation und die dritte um 8 Uhr Abends — denn die Gläubigen erscheinen am Sonntag nicht bloß beim Gottesdienste, sondern auch bei der Abendmesse pünktlich in der Kirche. Auf Besichtigung verzeichnet P. Pfeifer, daß man mit seiner englischen Muttersprache zufrieden ist. Ein Hauptbestand in seinem Besprechungsberichte ist die Decorirung der Kirche, welche gleichzeitig als Schulgebäude dient. Er hat sie von innen und von außen repariren lassen und große Sorgen bedrücken ihn, wie er die Reparaturkosten im Betrage von 120 fl. aufbringen werde. Auch möchte er sich aus Melbourne die Statue des heil. Josef kommen lassen, wenn er die Kosten im Betrage von 100 fl. zusammenbringen könnte. Die Protestanten haben dort eine schöne Kirche, aber die Katholiken sind arm. Trotzdem treten alljährlich viele Protestanten insbesondere aus der High Church zum Katholicismus über. Das Wetter läßt in Süd-Australien viel zu wünschen übrig. Es regnet fortwährend und es ist stets windig. Eis und Schnee sind dort unbekannt. Nur heuer gab es noch vielen Jahren zum ersten Male etwas Schnee, der nicht wenig angehaunt wurde. Gegenwärtig ist die Influenza sehr verbreitet. Am Schluß seines Schreibens erwähnt P. Pfeifer ein Moment, das namentlich Anhängern der katholischen Kirche interessiren dürfte. Auf seiner Reise nach Süd-Australien war Colombo auf Ceylon der letzte Ort, an welchem er Anfahrtskarten zu lesen bekam. In Adelaide ist diese neueste Erfindung der Cultur noch ganz unbekannt.

(Der Kochcurus für Aerzte.) Man schreibt der „Fr. Ztg.“ aus Berlin: Der Kochcurus für Aerzte, zu dem die Anregung auf der, vor einigen Monaten vom Verein des Köthen Kreuzes in Berlin veranstalteten Krankenpflege-Ausstellung gegeben wurde, durch die vom Befähigungs-Probefhaus veranstaltete Musterküche für Heilanstalten, hat jetzt seinen Anfang genommen. Frau Hedwig Heyl, die Vorsteherin dieser Anstalt, hat selbst die Unterweisung der Aerzte übernommen und einen sechsständigen Curus eingerichtet, in dem Alles zur Sprache kommt, was von Bedeutung für die Krankenpflege ist und was namentlich dazu beiträgt, die Herren Mediciner mit dem Werthe der Speisen bekannt zu machen. In der ersten Stunde, die unter sehr reger Theilnahme stattfand, wurde die Einwirkung der Hitze auf die Nährstoffe behandelt, und im Anschluß an das von Professor Kubner, in der von Geheimrath von Leyden herausgegebenen Theroapie, ausgesprochene Wort, daß der schlimmste Fehler der Krankenhäuser die zu große Einformigkeit sei, wurden die zahlreichen Nuancen kargelegt, welche durch die verschiedenen Hitzegrade in den Speisen erzielt werden können. Namentlich wurde die Behandlung des Eiweißstoffes in den einzelnen Nahrungsmitteln, bei den höheren und geringeren Wärmegraden, in ihrem Verhalten in Wasser und Fett erlernt, und in achtzehn Gerichten wurde das Einverleiben der neuen Nahrungsmittelstoffe Tropfen und Plarmon in die Speisen practisch erprobt. In der zweiten Stunde, die auch bereits stattgefunden hat, waren die Flüssigkeiten der Gegenstand der Betrachtung, und zwar besonders Wasser und Milch in ihren verschiedenen Verwendungen. Bei dieser Gelegenheit wurden dann die zur Bereitung der Speisen erforderlichen Geräthe und Maschinen erklärt, namentlich die neueste Eismaschine, auf der gekochene Ernährungsstufen und das in seiner Eigenschaft sehr werthvolle Plarmon-Eis hergestellt wurden. In der dritten Stunde kommt die Behandlung der Kohlehydrate mit Einschluß des Zuckers und der Fette, sowie der neuen Wandelbutter an die Reihe. Letzterer besonders wird eine eingehendere Betrachtung gewidmet, da dieses Neue, in Kürzen unter dem Namen „Sana“ in den Handel kommende Nährmittel, ein bacterien-

freie
Was
das
glau
gewo
in
Wind
von
es
zu
proci
wird
dem
der
schle
Schei
wird
das
Besö
Bord
als
w
hinrei
veran
Bühne
Besö
anmen
schmel
Bühne
Wohlf
damit
Waffen
in der
das
an
worder
ibr
zu
öfne
Eintr
sein.
ih
der
halte.
ermord
eine
liche
S
fogar
w
Hess
Gehim
beter
Kletter
des
gangene
nach
der
Nach
cohum
wurde
Wald
Die
wahr
Den
quemere
es,
und
nach
der
groß
dem
ein
ibr
zug
bis
in
Trepp
sind
Beträ
und
auf
einer
groß
Gold
un
jährlich
gegeben
der
öfne
bis
zu
Stellen
Schlüsse
Städten
besten
Fachman
elektrische
weniger
in
elektr
eine
verde
die
schon
und
Galt
geworden
sind
Schub
Schub
zu
be
zu
be
zu
moment
plötzlich
Augen
die
elektrische
durchaus
legten
22-jährige
fernung
zu
bediente
beschlage
an
beide
entstand
Vor
Schwe
Bier
vor
beiden
hin
und
Schwerm
Schwanden
sie
besten
blindung
fo
einen
elektr
Ausgang
die
ultra

Sz. 4961/1899.
föszb.

[929] 3—3

Pályázati hirdetmény.

Szerdahelyi járáshoz tartozó Szerdahely nagyközségben üresedésben jött községi jegyzői állásra pályázatot hirdetek.

A jegyzői állás javadalmazása a következő:

- 1. Évi fizetés 1200 kor.
- 2. Tüzifa-átalány 80 kor.
- 3. Természetbeni lakás.
- 4. Magánmunkálatok után szabályrendeletileg megállapított díjak.
- 5. Mint állami anyakönyvvezető tiszteletdíj fejében 200 kor.

Felhívtnak mindazok, a kik ezen állást elnyerni óhajtják, hogy az 1883. évi I. t.-cz. 6. §-a értelmében felszerelt eddigi működésüket és nyelvismeretüket igazoló kérvényeiket hozzám folyó évi december hó 9-éig adják be.

Szerdahely, 1899. évi november hó 23-án.

A járási főszolgabíró:
Mangesius.

3. 1063/1899.

[935] 1—3

Rundmachung.

Das unterfertigte Ortsamt verlaubt, daß am 18. December 1899, 10 Uhr Vormittags, eine öffentliche Licitation für die Erbauung eines Gemeindehauses stattfindet, welche in der Gemeinde-Kanzlei Talmatschel (Kis-Talmács) abgehalten wird. Der Ausrufungspreis ist nach dem Erbauungs-Plan und Kostenvoranschlag mit 9383 fl. 19 kr. ö. W. festgesetzt. Die Licitanten sind verpflichtet, 10% vom Ausrufungspreis als Badium zu erlegen. Es werden auch geschlossene Offerte angenommen.

Die Pläne und der Kostenvoranschlag mit Bezug auf den Bau, sowie auch die Licitations-Bedingungen können in der Gemeinde-Kanzlei in den Amtsstunden eingesehen werden.

Talmatschel, am 27. November 1899.

Das Ortsamt.

Sz. 594/1899.

[936] 1—2

Pályázat.

A kir. kath. Terézváraháznál üresedésben levő egyik felügyelői állásra pályázat hirdetetik.

Az évi 400 frt. fizetéssel díjazott állásra pályázni óhajtó nőtlen, róm.-kath. vallású egyének felhívtnak, hogy okmányokkal a Terézváraház igazgatóságánál f. évi december hó 10-éig jelentkezzenek.

A Terézváraház igazgatósága.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Johann Deigner, zur Logfahrt in Anwesenheit des von seiner Gattin Cyprienne Grünfeld angeklagten Ehelebenspartners am 16. December zu erscheinen.

Vom Elisabethstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Adolf Weiß in Mediasch bis 18. December.

Vom Klausenburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Theodor Labag in Klausenburg bis 20. December.

Vom Reichstädter Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Michael Schneider in Warpod bis 22. December.

Erledigungen.

Beim Klausenburger Gerichtshofe eine Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 6. December.

Beim Maros-Basarhelyer Gerichtshofe eine Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 6. December.

Beim Tordaer Gerichtshofe eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 17. December.

Beim Brooscher Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 17. December.

Am Hermannstädter kön. ung. Staats-Obergymnasium die Stelle eines ordentlichen Dieners. Gesuche bis Ende December.

Züchtige

Schneider-Gehilfen

finden dauernde Beschäftigung bei der Uniformirungs-Anstalt A. Zach. [910] 3—3

Wohnung

Kreuzgasse Nr. 19:

5 Zimmer sammt Zugehör und Garten sofort zu vermieten. — Zu erfragen Hundsrücken Nr. 7. [934] 1—3



zum Backen und Kochen mit Zucker fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie die jetzt so enorm theure und in ihren nerven-antregenden Bestandtheilen schädliche Vanille, welche hiedurch ganz entbehrlich geworden ist. Kochrecepte gratis. 5 Originalpäckchen 65 kr. — Nr. 1.10, einzelne Päckchen, Ertrag für ca. 2 Stangen Vanille, 12 kr. — 24 Heller. Zu haben in Hermannstadt bei: Ludwig Fuchs; G. W. Grohmann; Franz Jahn Söhne; Franz J. Wagner; in Schässburg bei: Anton Kwiezinsky; J. B. Missebacher sen.; in Karlsburg bei: J. B. Missebacher sen. Haupt-Depot für Schässburg und Umgebung bei: Josef B. Teutsch. [932] 3—4

Chocolat

SUGHARD

Cacao

Überall
o käuflich o

(907) 54

Erprobt gute Qualitäten
in
Herrenkleider - Stoffe
versendet die
Tuchabtheilung
der Firma
Kastner & Oehler, Graz.
Specialität: Steirer-Loden.
Muster spesenfrei. Feste Preise.
(750) 18—23

Steuerfreie und pupillarlichere

4 1/2 % Pfandbriefe

der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

Die Bodenkreditanstalt in Hermannstadt, das älteste siebenbürgische Pfandbrief-Institut, gibt auf Grundlage der grundbücherlich sichergestellten, unkündbaren Darlehen auf Ueberbringer lautende, verlosbare Pfandbriefe aus, welche halbjährlich gegen Coupons verzinst werden.

Die Summe der ausgegebenen Pfandbriefe darf die Summe der Darlehen nie übersteigen.

Die 4 1/2 % Pfandbriefe werden innerhalb 40% Jahren verlost, die Coupons werden ohne allen Abzug ausbezahlt.

Die Pfandbriefe sind bei der Anstalt und der österr.-ung. Bank behebbar und werden von allen kön. ung. Staatsbehörden, dann bei den dem k. u. k. gemeinsamen Kriegs-Ministerium unterstehenden Cassen als Cautionen und Badien, sowie seitens des k. u. k. gemeinsamen Kriegs-Ministeriums, des k. u. k. österr. Landesvertheidigungs-Ministeriums und des kön. ung. Honved-Ministeriums als Militär-Beirats-Cautionen angenommen.

Für verloste Stücke werden Pfandbriefe der Anstalt zu ermäßigtem Curse in Umtausch gegeben.

Bei verpäteter Einlösung gezogener Pfandbriefe wird für den sich ergebenden Zinsenverlust dem Pfandbrief-Besitzer über sein, bei der Wechselstube der Anstalt einzubringendes Ansuchen eine Vergütung in der Weise geleistet, daß der Nominal-Betrag solcher Pfandbriefe vom Verfalls bis zum Einlösungstage nach dem jeweilig geltenden Einlagezinsfuß der Anstalt verzinst wird.

Die Pfandbriefe der Bodenkreditanstalt gewähren die größte Sicherheit, da zu ihrer Bedeckung die für unkündbare Darlehen erworbenen Hypotheken, deren Werth mehr als den dreifachen Betrag der umlaufenden Pfandbriefe ausmacht (Ende Juni 1899 fl. 14,334.212.69 Darlehen auf Hypotheken im Schätzwerthe von fl. 44,919.095.36, Pfandbriefumlauf fl. 13,914.900), dann der in sicheren Werthpapieren angelegte Pfandbrief-Sicherstellungsfond (Ende Juni fl. 1,503.294.56) und außerdem das sonstige Vermögen der Anstalt dienen.

Durch die im Juni l. J. erfolgte Erhöhung des Pfandbrief-Sicherstellungsfonds, welcher schon vorher das gesetzliche Ausmaß weit überstieg, auf 1 1/2 Millionen Gulden haben die Pfandbriefe in Ungarn die Steuerfreiheit und Pupillarlichereit erlangt.

Minder gut verzinsliche, nicht fundirte Staatspapiere u. dgl. werden zu günstigen Bedingungen in Pfandbriefe umgewechselt.

Die Pfandbriefe sind an der Wiener und Budapester Börse notirt. [872] 4—8

Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

Die Buchdruckerei

Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

115. Jahrgang.

Verlag des Neuen und alten Hauskalenders und des Wandkalenders.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger)